

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 1

Artikel: Das Gesicht
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gesicht

In Edith Haefelfingers lithographischer Zeichnung geht unser Blick ohne weiteres nach der oberen Ecke des Blattes, zum Kopf des Vogels, zu seinem Gesicht. Und erst von da aus geht er dann zu den Füßen und Krallen, zu den Flügeln und Federn, und dann auch zum Strich der Zeichnung, der so flüssig und spontan erscheint, als bürge die flinke Hand der Zeichnerin noch ganze Schwärme solcher Vögel. Und dann wieder die Striche, die das Gesicht zusammensetzen – es ist als ob sie von einer bedeutungsvolleren Dichte wären, von der das Leben aller andern Striche und ihrer Bedeutungen erst auszugehen scheint.

Diese Dichte ist aber nicht jene stoffliche Dichte, wie sie etwa für den Atomkern begreiflich zu machen versucht wird, wenn man sagt, ein Kaffeelöffel voll solcher Kerne wäre so schwer wie die Kriegsflotten aller Länder der Erde zusammengenommen; das ist eine genau benannte aber nur schwer vorstellbare Dichte.

Die Dichte des Gesichts erleben wir. Nicht so, daß, je dichter ein Gesicht ist, es uns um so kompakter und undurchdringlicher erschiene, sondern sozusagen umgekehrt, die Dichte des Gesichts ist seine Durchsichtigkeit: das Gesicht ist der Gegenstand in der Welt, der (oder: das Zeichen, das) am dichtesten mit Durchblicken nach dem – sagen wir – eigentlich Lebendigen besetzt ist. Es ist die Gestalt des Gesichts, die (nach einigen Kinderpsychologen) das erste Lächeln des Menschenkindes auslöst.

Andererseits sehen wir, oder können wir, in gelösten freien Augenblicken, Gesichter sehen, und vor allem Kinder, bevor sie in der Schule anders gelehrt werden, sehen sie: überall da wo überhaupt etwas zu sehen ist, in den Möbeln im Zimmer, an Felsen, in den Wolken, im Mond, am Baumstamm, in der bewegten Maschine, im geschriebenen Buchstaben – ein Tischbein, eine Zahl «machen» ein Gesicht, ein freundliches, ein bedrohliches, ein gutmütiges –.

«Punkt, Punkt, Komma, Strich» – das ergibt zeichnerisch bereits ein Gesicht. Aber es kommt nicht einmal so genau darauf an, einige Flecken genügen und schon ist ein Gesicht da. Andererseits ist die Gestalt des Gesichts zugleich wie keine andre empfindlich für kleinste Schatten-Nuancen und Tönungen – durch das Gesicht hindurch sehen wir Eigenschaften, Charakter lebender Gestalt, die uns in einer ganz andern Art bewegen als eine noch so interessante und ausdrucksvolle Linie oder geometrische Figur. Wir können uns fragen, ob nicht jede Form als Ausdruck ihre Kraft, klein oder groß, letztlich von dem in uns liegenden Bild des Gesichtes beziehe. Wir können ja auch von einer Landschaft sagen, sie habe ein Gesicht, ein lachendes, ein düsteres, ein Abend-, ein Morgengesicht.

Gesicht ist uns Inbegriff des Lebendigen. Daher erschrecken wir, wo wir Leben ohne Gesicht wahrzunehmen meinen; dann sehen wir Gespenster. Oder in einem befremdenden, unbekannten Gesicht, etwa aus dem Reich der Insekten: es erscheint uns als beklemmendes Rätsel. (Montaigne spricht von den Kindern, die vor den eigenen Gesichtern, die sie sich spielenderweise selber mit Farbe beschmiert haben, erschrecken.) Eine starre Maske, hinter der wir Leben sich regen spüren, beunruhigt und bestürzt uns. Im Gesicht erscheint das Leben in einem gewissen Sinn gleichsam erlöst.

Edith Haefelfinger zeichnet eine Eule, mit einem Eulengesicht. Wir verstehen dieses Gesicht nach dem Bild unseres eigenen, menschlichen Gesichts; wir können gar nicht anders. Und kraft ihres Gesichts sehen wir weder eine andre, noch einen Allgemeinbegriff «Eule», sondern diese eine bestimmte Eule. Wo wir ein Gesicht sehen, da sehen wir jemanden, ein bestimmtes lebendes Geschöpf, konkretes, verbindliches Leben, etwas, was uns im innersten und unmittelbar angeht.

Gubert Griot

